

WASSERKOOPERATION IN SÜDASIEN – DER INDUS-WASSERVERTRAG VON 1960

|| Jacqueline Wilk

Der Indus ist einer der wichtigsten Flüsse Südasiens und stellt mit seinem Becken und den Nebenflüssen die Lebensader für Pakistan und den Nordwesten Indiens dar. Die Beziehung der beiden Nachbarstaaten ist allerdings durch Spannungen und gegenseitiges Misstrauen geprägt; seit der Teilung des Subkontinents 1947 führten sie drei Kriege. Umso bedeutsamer ist es, dass ein 1960 von der Weltbank vermitteltes Wasserabkommen diese Feindseligkeiten überstanden hat. Der Indus-Wasservertrag, welcher die Wasserverteilung des Indus und seiner Nebenflüsse regelt, gilt dadurch als eine der robustesten zwischenstaatlichen Wasserkooperationen weltweit. Der Artikel möchte einen Überblick über die Entstehung und Geschichte des Indus-Wasservertrages geben, Konfliktpotentiale herausarbeiten und die Zukunft des Vertragswerkes in Zeiten des Klimawandels diskutieren.

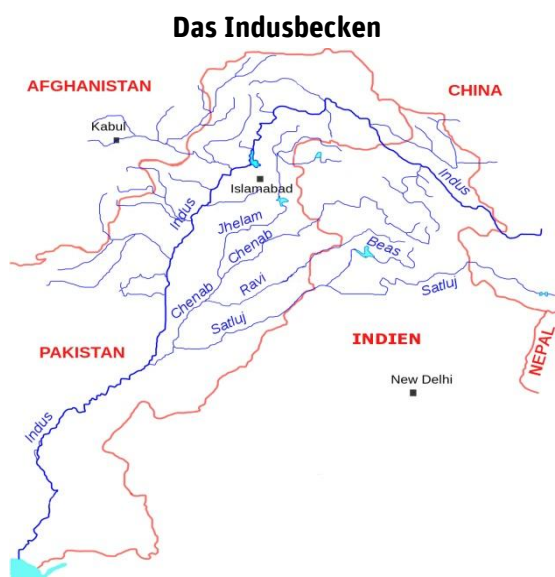
Das Indus-System

Flüsse sind seit jeher Träger mythischer Geschichten, Sagen und Legenden. Der Indus, oder Sindh, wie er von den Einheimischen in Pakistan genannt wird, bildet hier keine Ausnahme. Unzählige Mythen, Lieder und Gedichte ranken sich um die „Lebensader“ des nördlichen indischen Subkontinents. Auch heute noch stellen die Wasser des Indus-System, welches als eines der hydraulisch besterschlossenen Flusssysteme der Welt gilt,

einen enormen Stellenwert im Leben von nicht weniger als 200 Millionen Menschen dar. Pakistan und der Norden Indiens sind noch immer hauptsächlich agrarisch organisiert und von den Erträgen der ohne das Indus-Wasser ariden Erde des Punjab auf beiden Seiten der Grenze abhängig. Die vom Flusssystem des Indus bewässerten Gebiete gelten als Brotkörbe ihrer jeweiligen Länder und spielen darum eine bedeutende Rolle in der Ernährungssicherheit der beiden Staaten. Das Indus-System ist allerdings nicht nur Frischwasser-Ressource, sondern spielt darüber hinaus eine bedeutende Rolle für den wachsenden Energiebedarf des Subkontinents.¹

Das Indusbecken ist ein System von Flüssen und unterirdischen Strömen, welches sich auf einer Fläche von 1.165.000 km² in China, Afghanistan, Indien und Pakistan ausbreitet. Der Hauptfluss Indus entspringt im tibetischen Hochplateau, dem Staatsgebiet des heutigen Chinas, führt durch den indischen Teil Kaschmirs auf pakistanisch kontrolliertes Gebiet und wird in seinem Verlauf von etlichen Zuflüssen aus westlicher und östlicher Richtung gespeist. Die fünf östlichen Hauptzuflüsse Sutlej, Jhelum, Beas, Ravi und Chenab laufen über indisches Gebiet, bevor sie in den Hauptstrom münden (siehe Karte). Da China und Afghanistan aufgrund der spezifischen Geografie der Region und dem Flussverlauf dort die Indusflüsse kaum nutzbar machen können, sind vor allem Pakistan und der Nordwesten Indiens von dem Flusssystem

abhängig und haben dieses intensiv ausgebaut.² Die Briten investierten zwischen 1885 und 1947 massiv in den Ausbau eines gewaltigen, tausende von Kilometern langen Kanalsystems, um die fruchtbare, jedoch trockene Erde des südwestlichen und zentralen Punjabs nutzbar zu machen. Mehr als eine Million Menschen zogen in dieser Zeit in die neuen Kanal-Siedlungen und entwickelten diese zu einer der am dichtesten besiedelten und agrarisch produktivsten Regionen Südasiens. Heutzutage gilt das Indus-System als größtes zusammenhängendes Bewässerungsgebiet weltweit.³ Seit der Trennung des Subkontinents in die zwei unabhängigen Staaten Indien und Pakistan sind Fragen um Wasserverteilung und Nutzungsrechte am Indusbecken zum elementaren Teil bilateraler Verhandlungen geworden. Die zwei verfeindeten Staaten haben drei Kriege geführt und die Beziehungen sind bis zum heutigen Tag labil und angespannt. Umso verwunderlicher ist es, dass ein 1960 auf Vermittlung der Weltbank abgeschlossenes Wasserabkommen alle Feindseligkeiten und Krisen überstanden hat und zu keinem Zeitpunkt in seinen Grundlagen verletzt wurde. Der Indus-Wasservertrag gilt daher als eines der robustesten grenzübergreifenden Wasserabkommen weltweit.



Quelle: Indus river von Kmhkmh, Lizenziert unter CC BY 3.0 über Wikimedia Commons – URL http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Indus_river.svg#mediaviewer/File:Indus_river.svg [15.02.2015]. Angepasst durch HSS.

Historische Entwicklung des Indus-Wasser- vertrags

Mit der Teilung des indischen Subkontinents in die zwei unabhängigen Staaten Indien und Pakistan im Jahr 1947 wurde nicht nur das Staatsgebiet geteilt, sondern auch das Flusssystem des Indus und seiner Nebenflüsse. Die zwei neugegründeten Staaten sahen sich einer Situation gegenüber, in der die wichtigsten Stauanlagen auf indischer Seite verblieben, während sich das Kanalsystem und das zu bewässernde Land hauptsächlich jenseits der Grenze in Pakistan befanden. Allerdings existierte kein Mechanismus, welcher die Verteilung und Bewirtschaftung des Wassers im Indusbecken regelte. Diesen Aspekt und das damit verbundene Konfliktpotential hatte man in den politischen Verhandlungen um die Teilung kaum diskutiert und durchdacht.⁴ Pakistan fand sich nun in der strategisch ungünstigen Situation, am Unterlauf der großen Ströme und damit in Bezug auf die überlebenswichtige Ressource Wasser, dem indischen Willen ausgeliefert zu sein. Vor allem im Punjab, der Provinz, welche durch das ausgebaute Kanalsystem der Briten entwickelt worden war, erwachten Zweifel, ob man den indischen Versprechungen trauen könne. Insbesondere die östlichen Flüsse Sutlej, Ravi und Beas bewässerten durch das Kanalsystem die sonst ariden Regionen der Provinz und waren unerlässlich zur Nahrungsmittelproduktion des gesamten Landes. Zunächst regelte ein Stillstandabkommen die Verteilung, welches bis zur Unterzeichnung eines weiteren Abkommens den Status Quo garantierte. Doch am 1. April 1948, einen Tag nach Ablauf des Abkommens, stoppte die Regierung des indischen Punjab – nach vorheriger Ankündigung – die Wasserzufuhr zweier wichtiger Kanäle des pakistanischen Punjab und legte damit auch die Wasserversorgung der Stadt Lahore lahm. Pakistan wurde sich seiner Verletzlichkeit gegenüber Indien in Bezug auf Wasserversorgung schmerzlich gewahr.⁵ Die beiden rivalisierenden neuen Staaten hatten nicht zuletzt wegen des gerade schwelenden

Kaschmir-Konfliktes nicht besonders viel Grund, einander gegenseitiges Vertrauen zu schenken. Die Regierungen handelten ein weiteres Übergangsabkommen aus, welches den Wasserfluss von Indien nach Pakistan gegen Bezahlung garantierte. In dieser angespannten Situation reiste der US-amerikanische Wasser-Ingenieur David E. Lilienthal, bekannt durch seinen Vorsitz des Flussentwicklungsprogramms in Tennessee, nach Indien und Pakistan und veröffentlichte seine Beobachtungen in einem Artikel mit dem Titel „Another Korea in the Making“ im Magazin *Collier*. Lilienthal gab hier der Sorge der USA Ausdruck, Pakistan und Indien stünden am Rande eines verheerenden Krieges um Kaschmir, ein in Zeiten des Kalten Krieges kritisches Szenario für die USA an einer geopolitisch so wichtigen Grenze zum „roten China und roten Tibet“. Lilienthal schlug vor, das Konfliktpotential zwischen Indien und Pakistan zu verringern, indem eines der größten praktischen Probleme auf unpolitische und pragmatische Weise gelöst werde – Wasserverteilung und Bewässerung. Die Weltbank solle als neutrale Vermittlerin helfen, die grenzübergreifende Wasserverteilung im Indusbecken zu regeln und die notwendigen finanziellen Ressourcen, sowie Expertenwissen zu mobilisieren.⁶ Eugene Black, damaliger Präsident der Weltbank, schrieb im September 1951 an die Premierminister in Pakistan und Indien und bot die Hilfe der Weltbank auf Grundlage der Vorschläge Lilienthals an. Lilienthal hatte in seinem Artikel drei grundlegende Beobachtungen festgehalten, welche nun als Grundlage für die Verhandlungen dienen sollten: Erstens sei das Wasser des Indus für die Bedürfnisse beider Länder ausreichend, zweitens solle das Indus-System als integrative Einheit von beiden Ländern in Kooperation entwickelt werden und drittens solle der Konflikt auf funktionale und pragmatische, nicht auf politische Art gelöst werden.⁷ Das Abkommen, welches nach langen und zähen Verhandlungen schließlich im Jahr 1960 in Karachi unterzeichnet wurde, spricht allerdings eine andere Sprache. Während man bis 1953 an dem Vorschlag

Lilienthals zur integrierten Entwicklung festhielt, kamen die Vermittler der Weltbank 1954 zu dem Schluss, dass ein ganzheitliches gemeinsames Management unrealistisch und für die weiteren Verhandlungen nicht zielführend sei. Führendes Verhandlungssparadigma wurde fortan, die politische Teilung des Subkontinents auch im Indusbecken umzusetzen. Auf Vorschlag der Weltbank sollte Pakistan hundertprozentige Nutzungsrechte für die „westlichen Flüsse“ und deren Zuläufe, also den Indus-Hauptstrom, und Jhelum erhalten, während Indien die Nutzungsrechte für das Wasser der „östlichen Flüsse“ also Ravi, Beas und Sutlej bekommen sollte.⁸ Pakistan wendete sich gegen diesen Vorschlag mit der Begründung, dass ein Großteil des landwirtschaftlich genutzten Gebietes von den östlichen Flüssen bewässert würde und diese nach Abzweigung des Wassers durch Indien brach lägen.

Zwei Entwicklungen in Pakistan förderten letztlich die Akzeptanz des Vertrages von pakistanischer Seite. Einerseits nahm der Feldmarschall Ayub Khan nach seinem Militärcoup im Jahre 1958 im Rahmen seiner Modernisierungsagenda die ins Stocken geratenen Verhandlungen von neuem auf. Auf der anderen Seite generierte die Weltbank in den letzten Phasen der Verhandlungen Gelder für umfangreiche „Ersatzanlagen“ in Pakistan, welche die Speicherung und Umleitung von Wasser aus den westlichen Flüssen in die östlichen sicherte. Die finanzielle Unterstützung von USD 895 Millionen (im heutigen Wert ca. USD 27 Milliarden) wurde in Form des *Indus Basin Development Fund Agreement* (IBDF), für das *Indus Basin Project* (IBP) beschlossen und sichergestellt. Neben Indien, welches im Gegenzug für das alleinige Nutzungsrecht an den östlichen Flüssen um die 62 Millionen Pfund Sterling für die Ersatzanlagen in Pakistan versprechen musste, wurde der IBDF durch Investitionen der sogenannten „freundlichen Nationen“ USA, Kanada, Großbritannien, West-Deutschland, Australien und Neuseeland garantiert. Das IBP umfasste die Konstruktion von zwei Speicherstau-

dämmen (Mangla am Jhelum und Tarbela am Indus), sechs Stauanlagen, die Umgestaltung existierender Flussinfrastruktur, ergänzende Bewässerungsanlagen und acht Verbindungskanäle. Damit stellt das IBP noch immer das größte integrierte Bewässerungsprojekt der Welt dar und wurde vom Regime Ayub Khan als Modernisierungsprojekt instrumentalisiert. Die Verwaltung des Projekts übernahm die von Ayub Khan 1958 gegründete *Water and Power Development Authority* (WAPDA). Diese war somit schnell mit einem größeren Budget ausgestattet, als alle übrigen Ministerien zusammengenommen. Auch wenn viele der konkreten Bauaufträge an ausländische Firmen gingen und damit letztlich die Wirtschaft der Gubernationen unterstützten, war das IBP mit seiner enormen Größe und dem Investitionsvolumen ein zu verlockendes Entwicklungsprojekt, um der internen pakistanischen Kritik am Indus-Wasservertrag stattzugeben.⁹ Zudem vereinbarten die Beteiligten eine zehnjährige Übergangszeit, welche bis zur Fertigstellung der Dämme und Kanäle in Pakistan die Wasserzufuhr der östlichen Flüsse sicherstellte. Im Gegenzug erhielt Indien das Recht, die Energieressourcen der westlichen Flüsse auf seinem Territorium nutzbar zu machen, solange dabei kein Wasser außer für den „Hausgebrauch“ und die bereits existierende Landwirtschaft abgezweigt würde.¹⁰

Flussaufwärts oder -abwärts: Konfliktpotential des Vertrages

Es braucht nicht viel Fantasie, um zu erkennen, dass der Konflikt um Wasser und die damit verbundenen Energieressourcen mit Unterzeichnung des Indus-Wasservertrages zwischen Indien und Pakistan nicht gelöst war. Hervorzuheben ist der Vertrag im Grunde vor allem, da er den einzigen Konfliktlösungsmechanismus zwischen den beiden verfeindeten Staaten darstellt, welcher bis zum heutigen Tag funktioniert und während der drei indo-pakistanischen Kriege unangetastet blieb. Wasser bleibt dennoch und wird in jüngerer Zeit immer mehr

zum Streitpunkt, welcher Missverständnisse und gegenseitiges Misstrauen anheizt. Betrachtet man das Bevölkerungswachstum auf beiden Seiten der Grenze und den damit einhergehenden Nahrungs- und Energiebedarf, ist es kein Wunder, dass die Nutzung des Indus-Systems die Emotionen auf beiden Seiten schnell ins Wallen bringt. Während Indien sich selbst gern als den generöseren flussaufwärts gelegenen Anrainerstaat darstellt, welcher durch Einschränkung eigener Projekte auf Wasser- und Energieressourcen verzichtet, um das fragile Vertragswerk nicht zu stören, zog die Teilung des Indusbeckens für Pakistan das Gefühl nach sich, gegenüber dem Nachbarn im Nachteil zu sein.¹¹ In der strategisch ungünstigen Lage am Unterlauf der Ströme wird die Angst, durch den Erzfeind von der lebenswichtigen Ressource Wasser abgeschnitten werden zu können, von verschiedenen Regierungen und politischen Gruppen immer wieder thematisiert und politisch instrumentalisiert.¹² So betrachtete die breite Öffentlichkeit die letzten Überschwemmungen im Sommer 2014 beispielsweise als indische Verschwörung. Indien hätte ohne Vorwarnung Staustufen geöffnet, um Pakistan zu schaden.¹³ Dass sich jedoch alle Dämme in Indien etwa 100 km vor der Grenze zu Pakistan befinden und damit eigene Dörfer überschwemmt hätten, wird seitens der pakistanischen Verschwörungstheoretiker häufig ignoriert.

Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings auch die inner-pakistanische Dynamik. Während international Indien als Aggressor bezeichnet wird, welcher pakistanisches Wasser „stiehlt“, spiegelt sich innerhalb Pakistans der Konflikt zwischen den Provinzen Punjab und dem flussabwärts gelegenen Sindh wider. Der Punjab nimmt in der politischen Machtstruktur Pakistans gegenüber den restlichen Provinzen eine dominante Stellung ein und ist in Bezug auf den Indus-Wasservertrag deutlich im Vorteil. Während im internationalen Diskurs gegenüber Indien das Narrativ des am Unterlauf gelegenen

Landes mit seinen Reservationen und Empfindlichkeiten als Patriotismus angesehen wird, wertet man eine solche Rhetorik in Bezug auf den Sindh als Gefahr für die nationale Integrität. Manche Analysten sehen in dem vom Punjab angeheizten Wasserkonflikt mit Indien eine Strategie von nationalen Wasserkonflikten und eigenem Missmanagement in Bezug auf die Wasserressourcen abzulenken, und die pakistanische Bevölkerung auf den einen Feind – Indien – einzuschwören.¹⁴ Andere Stimmen sprechen allerdings von indischer „Oberlauf-Arroganz“ und sind der Meinung, es sei Indiens Pflicht, als größerer und mächtigerer, stromaufwärts gelegener Anrainerstaat auf Pakistans gerechtfertigte Sensibilitäten und Ängste einzugehen.¹⁵

Projekte der HSS

Die HSS unterstützt den regionalen Dialog mit Indien auf mehreren Ebenen. Im Bereich Wasser organisiert das Projektbüro Pakistan in Kooperation mit dem Projektbüro Indien einen *Comprehensive Security Dialogue*, der sich mit nicht-traditionellen Sicherheitsherausforderungen in der Region beschäftigt. Hierbei handelt es sich um ein Expertenforum, welches einmal jährlich in einer der regionalen Hauptstädte (allerdings weder in Pakistan noch in Indien) unter Beteiligung wichtiger Personen aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung stattfindet. Im Jahr 2013 fand in diesem Zusammenhang eine Veranstaltung zum Thema „Water Governance and Cooperation in South Asia“ in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu statt. 2014 diskutierte das Forum die Wasserkooperation in Südasien unter dem Aspekt des Klimawandels in Dhaka, Bangladesch. Für 2015 ist eine Fortsetzung des *Comprehensive Security Dialogue* zum Thema Wasserkraft in Bhutan geplant.

Mehr zu unserer Arbeit unter:
www.hss.de/pakistan

Veränderte Vorzeichen: steigender Energiebedarf, Bevölkerungswachstum und Klimawandel

Indien ist bereits heute der sechstgrößte Energiekonsument weltweit; Prognosen indizieren einen Anstieg des Energiebedarfs um 124 Prozent für den Zeitraum 2008–35, womit sich die größte Demokratie der Welt direkt hinter China einreihet. Um diese enorme Nachfrage zu decken, stellt die uneingeschränkte Ausbeutung der Wasserkraft im Norden des Landes eine augenscheinliche Lösung dar. 24,7 Prozent des indischen Energiebedarfs werden derzeit durch Wasserkraft gedeckt, etwa ein Fünftel des bereits entwickelten Potentials entstammt dem Indus-Flusssystem, allerdings sind damit nur 19,9 Prozent des gesamten Potentials ausgeschöpft.¹⁶ Der Großteil dieser bislang unerschlossenen Ressourcen liegt in Indiens Norden und Nordosten, wo er den Frischwasserbedarf der am Unterlauf der Ströme gelegenen Staaten Pakistan und Bangladesch gefährdet.

In diesem Zusammenhang spielt auch der Kaschmirkonflikt zwischen Indien und Pakistan eine wichtige Rolle, welcher in seiner Qualität innerhalb der letzten Jahrzehnte eine deutliche Wendung erlebt hat. Während in den Jahrzehnten nach der Teilung ideologische und politisch-territoriale Interessen im Vordergrund standen, hat in den letzten Jahren die geostrategische Lage der Kaschmirregion an Bedeutung gewonnen. Mit anderen Worten: der heutige Konflikt hängt weniger mit der Zugehörigkeit der Region zusammen, als mit einem Flusssystem dessen steuernde Stauanlagen in Kaschmir liegen.¹⁷

Hierzu gehören auch die heftigen Konflikte um zwei Dämme in der jüngeren Geschichte der indo-pakistanischen Beziehungen: Baglihar und Kishanganga, die sich beide im indisch kontrollierten Teil Kaschmirs befinden. Der Indus-Wasservertrag teilte wie bereits erwähnt die sechs Indus Flüsse in drei „westliche“ und drei „östliche“ Ströme und sprach die Nutzung fast ausschließlich jeweils Pakistan und Indien

zu. Allerdings gewährt der Vertrag Indien das Recht, die Energieressourcen der „westlichen“ Flüsse auf seinem Territorium zu nutzen, ohne dabei Wasser abzuzweigen. Pakistan, als Anrainer des Unterlaufs des Indus-Systems steht indischen Bauprojekten grundsätzlich skeptisch gegenüber, da es die Regulierung des Wassers durch Indien und ein damit einhergehendes Machtungleichgewicht fürchtet. Indien könne hier entweder die Wasserzufuhr stoppen oder gestaut Wasser freisetzen, um Fluten zu verursachen. Der Konflikt um den Bau des Baglihar Dammes im indischen Jammu und Kaschmir, über dessen Bau Pakistan im Jahre 1992 informiert worden war, stellt eine Wendung im Konfliktlösungspotential des Indus-Wasservertrages dar. Pakistan hatte Einwände gegen das Design des Dammes und berief sich auf eine Klausel des IWV, welche im Falle eines Konfliktes, der nicht von der ständigen Indus-Kommission gelöst werden kann, das Hinzuziehen eines „neutralen“ Experten ermöglicht. Dieser entschied allerdings im Februar 2007 auf Grund der Ökonomie und technischen Effizienz des Dammes, analog zu seiner Auslegung des Vertragswerks zu Gunsten Indiens. Für Pakistan bedeutete dies eine schwere Niederlage, unter anderem auch, weil die Ergebnisse des Experten als Grundlage für das Design zukünftiger Bauprojekte dienen werden. Das erste Mal in der Geschichte des Indus-Wasservertrages wurde die Vermittlung durch einen neutralen Experten in Anspruch genommen und zeigte in eine Richtung, in der unter geänderten Bedingungen Indien versuchen könnte, seine im Vertrag verankerten Möglichkeiten an den westlichen Flüssen auszuschöpfen, während Pakistan die restriktiven Bestimmungen seinerseits soweit wie möglich ausreizen würde. Dies zeigte sich auch am Konflikt um das Wasserkraftwerk am Kishanganga (auf pakistanischer Seite Neelum), einem Zufluss des Jhelum. Pakistan hatte im Mai 2010 ein unabhängiges Schiedsgericht in Den Haag beauftragt, weil es einen verringerten Wasserzufluss für das flussabwärts gelegene Neelum-Jhelum Wasserkraftwerk befürchtete

und damit den Baustopp des indischen Projektes erreicht. Das Schiedsgericht in Den Haag entschied Ende 2013, dass beide Kraftwerke dem Vertrag nach gebaut werden könnten, allerdings verpflichtete es Indien dazu, einen bestimmten Wasserfluss im Kishanganga-Neelum zu garantieren und das technische Design des Dammes im Sinne der pakistanischen Bedenken zu ändern.¹⁸ Im Gegensatz zu dem neutralen Experten im Fall des Balighar-Konfliktes urteilte das Gericht hier nicht nur nach technischen und ökonomischen Maßstäben, sondern berücksichtigte (geo-) politische und soziale Auswirkungen des geplanten Projekts. Es ist darum anzunehmen, dass zukünftig versucht wird, Konflikte auf diesem Weg zu lösen. Mit einer Verhandlungszeit von über drei Jahren führen derartig geführte Konflikte allerdings zu einer enormen Verzögerung dringend benötigter Wasserkraftprojekte auf beiden Seiten der Grenze.

Die Auswirkungen des Klimawandels stellen den Indus-Wasservertrag auf eine zusätzliche Probe. Das Indusystem wird zu einem Großteil aus Schmelzwasser der Himalaya Gletscher gespeist und ist somit ungleich mehr von klimabedingten Veränderungen beeinflusst als andere Flusssysteme in Südasien.¹⁹ Studien indizieren, dass nach einer intensivierten Flutphase die Gletscherschmelze rapide abnimmt und sich der Wasserfluss im Indus reduziert – angesichts der wachsenden Bevölkerung und Abhängigkeit Pakistans und Indiens von der Bewässerung durch Indus-Wasser und der damit zusammenhängenden Ernährungssicherheit ein verheerendes Szenario. Wie genau sich der Klimawandel auf den Monsunregen auswirkt, ist bisher noch weitgehend unerforscht, man geht allerdings davon aus, dass sich Dauer und Intensität verändern werden. Die verheerenden Fluten in Pakistan im Jahre 2010 und die kleineren Fluten in 2013 und 2014 sind auf ungewöhnlich starke Monsunregen zurückzuführen. 2014 richteten die Niederschläge nicht nur auf pakistanischer, sondern auch auf indischer Seite verheerende Schäden an. Gletscherschmelze und veränderter Nieder-

schlag führen zu einer Folge von Flut- und Dürreperioden. Während die Regenzeit durch kurze, aber intensivere, sturmflutartige Regenfälle geprägt ist, beobachtet man eine zunehmende Verlängerung der Trockenzeit, mit der Folge dass weite Regionen an akuter Wasserknappheit leiden. Internationale Studien zeigen, dass Pakistan sich bereits im Jahr 2030 von einem mit Wasserstress belasteten zu einem von akutem Wassermangel bedrohten Land entwickeln wird.²⁰ Die bestehenden Dammkonstruktionen sind bisher nicht ausreichend, um das überschüssige Regenwasser zu speichern und für Trockenzeiten zu konservieren. Ein flexibler, adaptiver Mechanismus, welcher die Verteilung des Wassers auf Basis des Volumens regelt und nicht anhand der geografischen Teilung der Flüsse ist angesichts der Unberechenbarkeit der klimabedingten Veränderungen im Wasserfluss des Indusbeckens unabdingbar.

Fazit und Ausblick

Der Indus-Wasservertrag ist insofern als außerordentliches Vertragswerk zu bewerten, als er das einzige funktionierende Abkommen zwischen den verfeindeten Staaten Pakistan und Indien darstellt. Bei näherer Betrachtung weist der Vertrag jedoch einige Schwächen auf, wobei die geografische und nicht volumetrische Trennung der Flüsse als erstes zu nennen ist. Nach 55 Jahren benötigt der Vertrag dringend eine Anpassung an die durch Bevölkerungswachstum, gesteigerten Energiebedarf und Klimawandel bedingten, veränderten Rahmenbedingungen. Ein integratives, ganzheitliches Management des Indus-Systems – wie Lilienthal es bereits 1951 vorgeschlagen hatte – wäre ein Gewinn für beide Seiten. So wäre es vorstellbar, die Ressourcen des Indus kooperativ auszuschöpfen, indem beispielsweise am Baglihar und Kishanga gewonnene Elektrizität von Indien an Pakistan verkauft wird, um dort der akuten Energiekrise entgegenzuwirken. Solche Annäherungsversuche durch Energiehandel am Indus könnten in Folge auch zu einer politischen Annäherung füh-

ren. In einem weiteren Schritt wären Transferleistungen in Technik und Forschung denkbar. Der bestehende Vertrag bietet unter Artikel VII, die Möglichkeit zukünftiger Kooperation in Hinblick auf eine weitere Entwicklung der Flüsse bei geteilter Interessenlage. Sogar die Konstruktion gemeinsam genutzter Wasserkraftprojekte und Speicherdämme wäre denkbar, um eine optimale Nutzung der Ressourcen und die Anpassungen an die Herausforderungen des Klimawandels zu gewährleisten. Die Weiterentwicklung des Indus-Wasservertrages und die Kooperation am Indusbecken könnten zu einer Entspannung der konfliktgeladenen Beziehung zwischen den beiden Nachbarstaaten führen. Ein Mindestkompromiss wäre die Bildung eines gemeinsamen Expertenteams, welche Klimaveränderungen und Umweltfolgen von Wasserkraftprojekten untersucht und Wissenstransfer gewährleistet. Leider lässt die Rhetorik der politischen Machteliten auf beiden Seiten der Grenze solche Kooperationsvorstellungen in weite Ferne rücken. Offiziell wurde bisher weder in Indien noch in Pakistan der Willen bekundet den Indus-Wasservertrag zu modifizieren.²¹ Im Gegenteil, die Narrative um die Wasser der Indusflüsse ist wie eh und je von einer rivalisierenden Logik geprägt und die Stimmung wird mit provokativen Äußerungen angeheizt und für politische Zwecke instrumentalisiert. In Pakistan ist beispielsweise die Meinung weit verbreitet, Wasserknappheit sei ausschließlich auf das aggressive Verhalten Indiens und dessen „Diebstahl“ pakistanischen Wassers zurückzuführen. Der immer notwendiger werdende nachhaltige Umgang mit vorhandenen Wasserressourcen und der Ausbau des Indus-Systems werden nur von wenigen kritischen Stimmen geäußert.²² Zudem ist, wie oben dargelegt, eine Weiterentwicklung des Vertrages nicht ohne positive Entwicklung im Kaschmir-Disput vorstellbar. Indien hat bereits angekündigt es werde seiner vertraglichen Verpflichtungen nicht weiter einhalten, solange Pakistan terroristische Aktivitäten im indisch kontrollierten Teil Kaschmirs unterstützt und nicht gegen Gruppen vor-

geht, die zum Dschihad in Kaschmir aufrufen, wie die berüchtigte radikal islamistische politische Gruppierung *Jamat-ud-Dawa*, welche sich oft Argumenten des Wasserkrieges mit Indien bemühen, um anti-indische Ressentiments in der Bevölkerung zu schüren.²³ Pakistan wirft Indien im Gegenzug die Unterstützung separatistischer Gruppen in Gilgit-Baltistan, Balochistan und Sindh vor. Ein Paradigmenwechsel in der Einstellung politischer und militärischer Entscheidungsträger der beiden Länder wäre nötig, um den Diskurs unter Zeichen der Kooperation statt des Konflikts zu stellen. Es bleibt zu hoffen, dass zukünftige Herausforderungen an den richtigen Stellen als das erkannt werden, was sie sind: eine fundamentale Gefahr für Nahrungs-, Wasser- und Energiesicherheit und deren Bewältigung damit grundlegend für eine friedliche und sichere Zukunft auf dem Subkontinent. Es muss eingesehen werden, dass die zukünftigen Herausforderungen, ebenso wie Flüsse, nationale Grenzen transzendieren. Und dies sollten auch die Lösungsansätze.

|| Jacqueline Wilk

Programmkoordinatorin Pakistan

ANMERKUNGEN

- 1 Bei einer vorausgesagten stetigen Wachstumsrate von sechs Prozent für gesamt Asien, würde der Anteil des asiatischen Bedarfs von gerade einmal einem Drittel in 2010, bereits im Jahr 2035 auf über die Hälfte des weltweiten Konsums ansteigen. Vgl. Asian Development Bank (2013): Asian Development Outlook 2013, URL: http://www.adb.org/sites/default/files/publication/30205/ado2013-highlights_1.pdf [10.02.2015].
- 2 Vgl. Zawahri, Neda. A. (2009): India, Pakistan and cooperation along the Indus River system, S. 3.
- 3 Vgl. Mustafa, Daanish et al. (2013): Understanding Pakistan's Water-Security Nexus, Washington, S. 88.
- 4 Vgl. Wirsing, Robert G. et al. (2013): International Conflict over Water Resources in Himalayan Asia, Basingstoke.
- 5 Vgl. Sinha, Uttam Kumar et al. (2012): Will the Indus Water Treaty Survive?, In: Strategic Analysis 36(5)/2012, S. 735-752.
- 6 Vgl. Lilienthal, D. (1951): Another "Korea" in the Making?, in Collier, URL <http://www.unz.org/Pub/Colliers-1951aug04-00022?View=PDFPages> [14.01.2015].
- 7 Vgl. Ebd.
- 8 Der Indus-Wasservertrag betrifft sechs Flüsse des Indusbeckens, den Indushauptstrom, Jhelum, Chenab, Ravi, Beas und Sutlej. Diese wurden in drei „westliche“ und drei „östliche“ Flüsse geteilt.
- 9 Vgl. Akhter, M (2015): The hydropolitical Cold War: The Indus Water Treaty and State Formation in Pakistan, in: Political Geography 46/2015, S. 65-75.
- 10 Im Vertragstext beinhaltet "Hausgebrauch", also *domestic use*, die Nutzung des Wassers für „(a) drinking, washing, bathing, recreation, sanitation (including the conveyance and dilution of sewage and industrial and other wastes), stock and poultry and other like purposes; (b) household and municipal purposes (including use for household gardens and public recreational gardens); and (c) industrial purposes (including mining, milling and other like purposes); but the term does not include Agricultural Use or use for the generation of hydroelectric power.“ Indus Water Treaty (1960): URL: <http://sitere.sources.worldbank.org/INTSOUTHASIA/Resources/223497-1105737253588/IndusWatersTreaty1960.pdf> [14.01.2015].
- 11 Vgl. Grover, Pramod Lt. Gen (ret.) (2014): Indus water: treaty and conflicts, URL: <http://www.hindustantimes.com/punjab/chandigarh/indus-water-treaty-and-conflicts/article1-1266945.aspx> [14.01.15].
- 12 Vor allem in der Urdu-sprachigen Presse und von militanten islamischen Gruppierungen werden derartige Ressentiments geschürt und mit dem Kaschmir Konflikt in Verbindung gebracht. Zudem ist es kein Geheimnis, dass in Pakistan das sogenannte militärische Establishment nicht an einer Beilegung des Konflikts mit Indien interessiert sein wird. Insofern kann man auch in etablierten Kreisen immer wieder anti-indische Ressentiments beobachten, die sich am Thema Wasser entzünden. Vgl. beispielsweise Ahmed, Khaled (2012): 'Water War', Pakistani Style, URL: <http://www.thefridaytimes.com/beta3/tft/article.php?issue=20121130&page=3> [14.01.2015] oder Gishkori, Zahid (2014): Pakistan's Water Rights Senate Panel wants ex-Indus Water Commissioner arrested, URL: <http://tribune.com.pk/story/769759/pakistans-water-rights-senate-panel-wants-ex-indus-water-commissioner-arrested/> [14.01.2015].
- 13 Dazu muss gesagt werden, dass die "breite Öffentlichkeit" in Pakistan bei einer Alphabetisierungsrate von 69,7 Prozent auf mündliche Informationen oder die zum Teil sehr undifferenzierte Urdu-sprachige Presse zurückgreift. Vgl. N.N. (2014): Literacy rate of Pakistan is 69.70 percent with Punjab at the top, URL www.alifailaan.pk/may_26_2014 [14.01.2015].
- 14 Vgl. Chellaney, Barhma (2012): Water: Asia's New Battleground, S. 222f.
- 15 Vgl. Verghese, B.G. (2010): Ideology threatens Indus Treaty, URL: <http://bgverghese.com/WaterSharing.htm> [14.01.2015].
- 16 Wirsing/ Stoll/ Jasparro (2013): S. 85f.
- 17 Vgl. Ebd., S. 88f.
- 18 Vgl. Khan, Mubarak Zeb (2013): India told to ensure water flow for Neelum-Jhelum project, URL: <http://www.dawn.com/news/1075591> [14.01.2015].
- 19 Vgl. Chellaney (2012): S. 99.
- 20 Vgl. Mustafa, Daanish et al. (2013).
- 21 Vgl. Sinha et al. (2012): S. 747f.
- 22 Vgl. Soofi, Ahmer Bilal (2014): Legal Case for Dams, URL: <http://www.dawn.com/news/1080162> [15.01.2015].
- 23 *Jamat-ud-Dawa* ist der politische Arm der extremistischen Organisation *Lashkar-e-Taiba* und ist international als terroristische Vereinigung geführt. Ihre Mitglieder werden unter anderem mit den Terroranschlägen in Mumbai 2009 in Verbindung gebracht. Auf Drängen Indiens und der USA wurde sie Anfang 2015 auch in Pakistan verboten, bislang allerdings ohne Folgen für die führenden Köpfe. Zum „Wasserkrieg“ Indiens vgl. Dawn (2014): Hafiz Saeed flays Indian PM's speech in UN, URL: <http://www.dawn.com/news/1134978> [10.02.2015]. Von indischer Seite vgl. Times of India (2014): Hafiz Saeed blames India for Pakistan floods, calls it 'water terrorism', URL: <http://timesofindia.indiatimes.com/india/Hafiz-Saeed-blames-India-for-Pakistan-floods-calls-it-water-terrorism/articleshow/42116443.cms> [10.02.2015].